

NEUE WEGE IN DER ZUSAMMENARBEIT VON SUCHTHILFE UND POLIZEI

MITTWOCH, 20. SEPTEMBER 2017

Nationale Fachtagung
Kongresshaus Biel



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Gesundheit BAG



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD
Bundesamt für Polizei fedpol

info
coordination intervention suisse
drog

NEUE WEGE IN DER ZUSAMMENARBEIT VON SUCHTHILFE UND POLIZEI



Datum Mittwoch • 20. September 2017
Zeit 8.45 • 16.30 Uhr
Ort Kongresshaus • Zentralstrasse 60 • 2501 Biel
Sprachen Deutsch und Französisch mit Simultanübersetzung

INHALT



Die Zusammenarbeit zwischen Suchtfachleuten und der Polizei ist das Herzstück der Schweizer Drogen- und Suchtpolitik. Entwickelt hat sie sich in den 1990er-Jahren zur Zeit der offenen Drogenszenen. Heute sind Polizei und Suchtfachleute in einem veränderten Umfeld tätig. Anstatt Heroin stehen oft Alkohol und Cannabis im Vordergrund der Diskussion um Suchtfragen; an die Stelle offener Szenen ist der Umgang mit Langzeitkonsumierenden mit häufigen psychischen und somatischen Problematiken getreten. Hinzu kommen Fragen des Informationsaustausches zwischen Suchtfachleuten und der Polizei, der durch Datenschutzgesetze oft erschwert wird, ebenso wie Fragen im Zusammenhang mit Migration und Substanzkonsum.

Das Programm der dritten SuPo-Tagung seit der Neuetablierung der Arbeitsgruppe im Jahr 2012 wurde basierend auf den Resultaten einer Umfrage unter Suchthilfeorganisationen und zuständigen Polizeieinheiten zu den drängenden Themen im Feld ausgearbeitet. Die Tagung soll Einblicke in die Zusammenarbeit in einem sich entwickelnden Umfeld gewähren und neue Herausforderungen und Chancen dieser Zusammenarbeit aufzeigen. Dazu haben wir PraktikerInnen aus beiden Berufsgruppen, WissenschaftlerInnen und Uservereinigungen engagieren können, die den Teilnehmenden in Workshops ihre Sichtweisen und Lösungsansätze zu verschiedensten Themen rund um die Zusammenarbeit näherbringen.

ZIELPUBLIKUM



- Mitarbeitende von Suchthilfe und Polizei aller Stufen
- Verantwortliche in Städten und Kantonen
- weitere Interessierte

ZIEL



- Stärkung des gegenseitigen Verständnisses und Vernetzung der Berufsgruppen von Polizei und Suchthilfe
- Vermittlung von aktuellen Grundlagen und Hintergrundinformationen
- Bekanntmachen von Beispielen guter Praxis der Zusammenarbeit

ORGANISATION



Arbeitsgruppe Zusammenarbeit zwischen Suchtfachleuten und Polizei (AG SuPo) von Bundesamt für Gesundheit BAG und Bundesamt für Polizei fedpol. In der Gruppe vertreten sind der Verband Schweizerischer Polizei-Beamter VSPB, die Schweizerische Kriminalprävention SKP, die Suchtfachverbände (GREA, Ticino Addiction), die Städtische Konferenz der Beauftragten für Suchtfragen SKBS und Infodrog.

PROGRAMM



Datum Mittwoch • 20. September 2017
Zeit 8.45 • 16.30 Uhr
Ort Kongresshaus • Zentralstrasse 60 • 2501 Biel
Sprachen Deutsch und Französisch mit Simultanübersetzung



08:45



Registrierung und Begrüssungskaffee



09:30



Einführung



Christian Schneider (fedpol)



10:00



Workshops 1. Runde



11:30



Mittagspause (Stehlunch)



12:45



Workshops 2. Runde



14:15



Pause



14:35



Workshops 3. Runde



16:10



Schlussworte



Fabian Sauvain, Kantonspolizei Bern, Chef Regionalpolizei Seeland – Berner Jura, Biel



16:30



Ende der Tagung

WORKSHOPS



D

F

mit Simultanübersetzung | avec traduction simultanée

auf Deutsch | en allemand

auf Französisch | en français



10:00-11:30

1



D

1a



Öffentlicher Raum im Spannungsfeld von Erwartungen, Bedürfnissen und Einschränkungen – Lösungsansatz mit CONTACT Mobil als Bindeglied zwischen Randgruppen und den Behörden



Marianne Isenschmid, CONTACT, Stiftung für Suchthilfe, Bern
Eric Moser, CONTACT Mobil, CONTACT, Stiftung für Suchthilfe, Bern/Biel



1b



Substanzkonsum in Jugendheimen: Zusammenarbeit zwischen Polizei und Bildungsbereich



Sébastien Roux, Stiftung für die Jugend FOJ, Genf
Pierre-Alain Dard, Jugendbrigade, Genf
Selena Maistrello, Berufsausbildungszentrum Le Repuis, Grandson
Marie Cornut, GREA, Lausanne, Kim Carrasco, Rel'ier, Lausanne



1c



Rechtliche Möglichkeiten und Grenzen des Informationsaustausches: Zwischen Amtsgeheimnis/Berufsgeheimnis und Melderechten und -pflichten



Peter Mösch Payot, Kompetenzzentrum Soziale Sicherung, Institut Sozialarbeit und Recht, HSLU Luzern

F

1d



Früherkennung und Frühintervention bei problematischem Substanzkonsum: Methamphetamin und Cannabis



WarningMeth Neuenburg: Yann Perrot, Neuenburger Polizei
Jean-Marie Coste/Yvan Grecuccio, Addiction Neuchâtel
Früherkennung Cannabiskonsum: Philippe Beuret/Enrico Odermatt, Berner Gesundheit, Zentrum Jura bernois-Seeland, Biel

D

1e



Die Sicht der UserInnen auf die Zusammenarbeit: Erfahrungen von Narcotics Anonymous



Philipp, Narcotics Anonymous Schweiz
Andy, Narcotics Anonymous Schweiz
Claudia Gfeller, Kantonspolizei Zürich
Moderation: Rafaël



1f



Umgang mit Substanzkonsum und Suchtproblematiken bei Asylsuchenden



Corina Salis Gross, Schweizer Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung ISGF, Zürich
Yahya Dalib Ahmed, Zentrum Bäregg für minderjährige Asylsuchende, Help Somali Association, Ostermundigen
Jonas Aebischer, Asyl-Organisation Zürich AOZ
Daniela Gossweiler, Asyl-Organisation Zürich AOZ
Benno Schüpfer, Stadtpolizei Zürich

WORKSHOPS



D

F

mit Simultanübersetzung | avec traduction simultanée

auf Deutsch | en allemand

auf Französisch | en français



12:45-14:15

2



2a



Gegenseitige Erwartungen an die Zusammenarbeit von Suchthilfe und Polizei



Richard Blättler, Wohn- und Arbeitsgemeinschaft Suneboge, Zürich
Balz Schaudt, Kommissariat Fahndung, Stadtpolizei Zürich



2b



Kooperation und Zusammenarbeit im öffentlichen Raum in Basel. Ein Zusammenspiel zwischen Polizei, Mittler im öffentlichen Raum und Case Management



David Schmid, Community Policing Grossbasel der Kantonspolizei Basel Stadt
Dominique Lorenz, Mittler im öffentlichen Raum, Abt. Sucht, Gesundheitsdepartement, Basel
Lars Golly, Fachteam Case Management, Abt. Sucht, Gesundheitsdepartement, Basel

D

2c



Umgang mit Renitenz und Gewaltsituationen



Mario Straub, Kontakt- und Anlaufstelle Solothurn, PERSPEKTIVE Region Solothurn-Grenchen
Manfred Rhyn, Region Mitte, Polizei Kanton Solothurn
Peter Forster, Stationäre Suchttherapie casa fidelio, Niederbuchsiten
Polizeivertreter NN
Moderation: Peter Menzi



2d



Öffentlicher Raum im Spannungsfeld von Erwartungen, Bedürfnissen und Einschränkungen – Lösungsansatz mit CONTACT Mobil als Bindeglied zwischen Randgruppen und den Behörden



Marianne Isenschmid, CONTACT, Stiftung für Suchthilfe, Bern
Eric Moser, CONTACT Mobil, CONTACT, Stiftung für Suchthilfe Bern/Biel

D

2e



Rechtliche Möglichkeiten und Grenzen des Informationsaustausches: Zwischen Amtsgeheimnis/Berufsgeheimnis und Melderechten und -pflichten



Peter Mösch Payot, Kompetenzzentrum Soziale Sicherung, Institut Sozialarbeit und Recht, HSLU Luzern

F

2f



Le point de vue des usagers



Verein FMR, Lausanne:
Lou Bergamini, Patrick Geno, Boris Jeanmaire, Ken Brunner

D

2g



Resultate der Umfrage zur Zusammenarbeit von Suchthilfe und Polizei



Adrian Gschwend, Bundesamt für Gesundheit BAG, Co-Leiter AG SuPo
Christian Schneider, Analytiker, Bundesamt für Polizei fedpol, Co-Leiter AG SuPo

WORKSHOPS



mit Simultanübersetzung | avec traduction simultanée
auf Deutsch | en allemand



14:35-16:10

3



D

3a



Gegenseitige Erwartungen an die Zusammenarbeit von Suchthilfe und Polizei



Richard Blättler, Betreuung, Wohn- und Arbeitsgemeinschaft Suneboge, Zürich
Balz Schaudt, Kommissariat Fahndung, Stadtpolizei Zürich

D

3b



Kooperation und Zusammenarbeit im öffentlichen Raum in Basel. Ein Zusammenspiel zwischen Polizei, Mittler im öffentlichen Raum und Case Management



David Schmid, Community Policing Grossbasel der Kantonspolizei Basel Stadt
Dominique Lorenz, Mittler im öffentlichen Raum, Abt. Sucht, Gesundheitsdepartement, Basel
Lars Golly, Fachteam Case Management, Abt. Sucht, Gesundheitsdepartement, Basel

D

3c



Umgang mit Renitenz und Gewaltsituationen



Mario Straub, Kontakt- und Anlaufstelle Solothurn, PERSPEKTIVE Region Solothurn-Grenchen
Manfred Rhy, Region Mitte, Polizei Kanton Solothurn
Peter Forster, Stationäre Suchttherapie casa fidelio, Niederbuchsiten
Polizeivertreter NN
Moderation: Peter Menzi

F

3d



Substanzkonsum in Jugendheimen: Zusammenarbeit zwischen Polizei und Bildungsbereich



Sébastien Roux, Stiftung für die Jugend FOJ, Genf
Pierre-Alain Dard, Jugendbrigade, Genf
Selena Maistrello, Berufsausbildungszentrum, Le Repuis, Grandson
Marie Cornut, GREA, Lausanne, Kim Carrasco, Rel'ier, Lausanne

D

3e



Früherkennung und Frühintervention bei problematischem Substanzkonsum: Methamphetamin und Cannabis



WarningMeth Neuenburg: Yann Perrot, Neuenburger Polizei
Jean-Marie Coste/Yvan Grecuccio, Addiction Neuchâtel
Früherkennung Cannabiskonsum: Philippe Beuret/Enrico Odermatt, Berner Gesundheit, Zentrum Jura
bernois-Seeland, Biel

D

3f



Umgang mit Substanzkonsum und Suchtproblematiken bei Asylsuchenden (wird nicht durchgeführt)



Corina Salis Gross, Schweizer Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung ISGF, Zürich
Yahya Dalib Ahmed, Zentrum Bäregg für minderjährige Asylsuchende, Verein Help Somali Association, Ostermundigen
Jonas Aebischer, Asyl-Organisation Zürich AOZ
Daniela Gossweiler, Asyl-Organisation Zürich AOZ
Benno Schüpfer, Stadtpolizei Zürich

D

3g

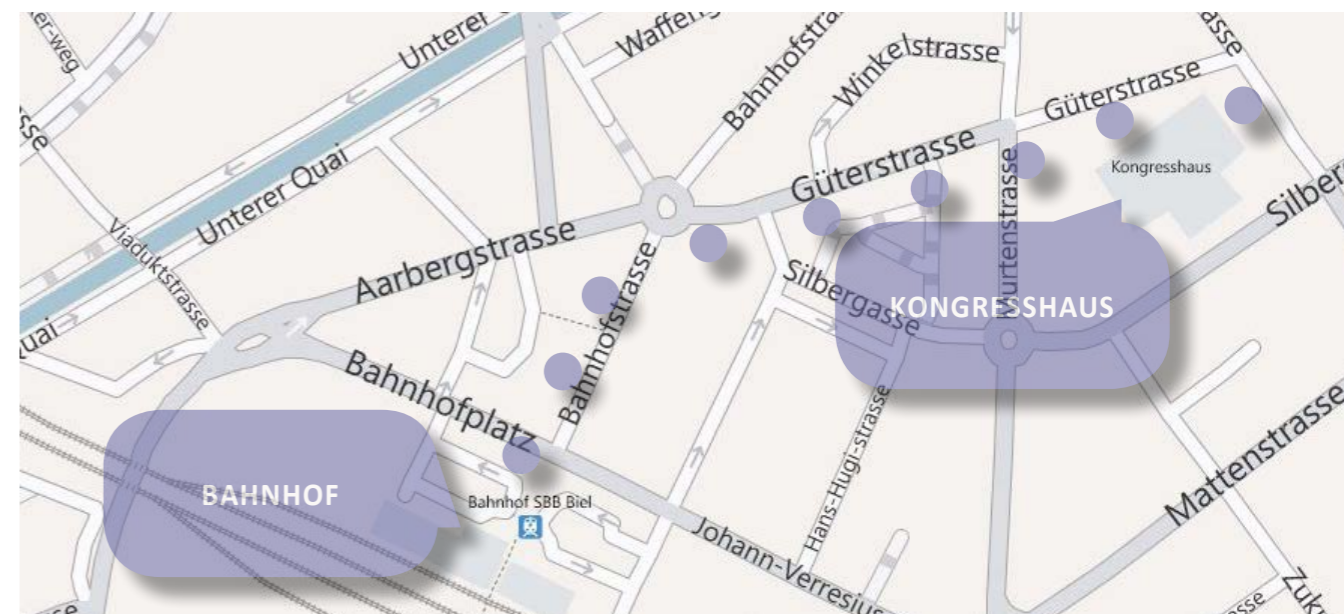


Drogenmarktstudien: Chancen der Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Gesundheit/Sozialarbeit und Polizei



Frank Zobel, Sucht Schweiz, Lausanne
Pierre Esseiva/Robin Udriard, ESC/UNIL, Lausanne
Stéphanie Locicero/Sanda Samitca, IUMSP/CHUV, Lausanne

LAGEPLAN



ORT



Kongresshaus • Zentralstrasse 60 • 2501 Biel • info@ctsbien-bienne.ch • www.ctssa.ch

KOSTEN



CHF 190.00 (inkl. Pausen- und Mittagsverpflegung)
Es gelten die Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB) von Infodrog.

AUSKUNFT



Infodrog, ++41(0)31 376 04 01 • office@infodrog.ch

ANMELDUNG



online unter www.infodrog.ch
Anmeldeschluss: 15. September 2017



Öffentlicher Raum im Spannungsfeld von Erwartungen, Bedürfnissen und Einschränkungen – Lösungsansatz mit CONTACT Mobil als Bindeglied zwischen Randgruppen und den Behörden



Marianne Isenschmid, Bereichsleiterin II CONTACT, Stiftung für Suchthilfe, Bern
Eric Moser, Leiter CONTACT Mobil, CONTACT, Stiftung für Suchthilfe Bern/Biel

«CONTACT Mobil Bern» (früherer: REFLEX) ist ein flexibles, sozialarbeiterisches Unterstützungsangebot im Suchtbereich, das zentral von Bern aus geführt wird und nach Bedarf in ausgewählten Regionen des Kantons Bern eingesetzt werden kann. Damit sollen schwer erreichbare und nicht anderweitig betreute suchtmittelabhängige Menschen angemessene Unterstützung erhalten. Das Angebot besteht seit Januar 2015 und ist als Projekt auf drei Jahre ausgelegt. Es wurde vom Büro Bass evaluiert.

In dem Projekt ist u. a. folgendes Ziel formuliert: Der öffentliche Raum wird entlastet. Problematische Entwicklungen werden frühzeitig erkannt und angemessen bearbeitet.

1a
2d

Im Workshop werden die Arbeit von CONTACT Mobil mit Fokus auf dieses Ziel sowie die Zusammenarbeit mit Behörden vorgestellt. CONTACT Mobil funktioniert z. B. als Bindeglied zwischen Klientel und Behörden bei problematischen Ansammlungen in Kleinstädten im Kanton Bern. In zwei dieser Städte geht es um die Verschiebung dieser Treffpunkte von neuralgischen Orten an alternative Plätze.

Ablauf des Workshops:

1. Input-Film «Szenenbildung im öffentlichen Raum – eine Innenperspektive»
2. Vorstellen der Arbeit von CONTACT Mobil mit Fokus «Der öffentliche Raum wird entlastet», Resultate der Evaluation
3. Stellungnahme und Diskussion der Teilnehmenden zu diesem Lösungsansatz, Fazit



Substanzkonsum in Jugendheimen: Zusammenarbeit zwischen Polizei und Bildungsbereich



Sébastien Roux, Stv. Direktor der Stiftung für die Jugend FOJ, Genf
Pierre-Alain Dard, Chef der Jugendbrigade, Genf
Selena Maistrello, Psychologin, Berufsausbildungszentrum Le Repuis, Grandson
Marie Cornut, Projektleiterin, GREA, Lausanne / Kim Carrasco, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Rel'ier, Lausanne

Die Polizei wird manchmal zu Interventionen in Erziehungseinrichtungen gerufen, um diese in der Begleitung von Jugendlichen zu unterstützen, die illegale Substanzen konsumieren. Solche -vom Gesetz her legitime- Polizeiinterventionen können jedoch zu Schwierigkeiten und einem Klima der Unzufriedenheit führen, wenn sie nicht in ein umfassenderes Konzept eingebunden sind, das die unterschiedlichen Rollen berücksichtigt.

1b
3d
(Fr)

Diese Feststellung war der Ausgangspunkt für einen Dialog und für eine gemeinsame Reflexion von betroffenen Akteuren. Das Ziel war, Interventionsmodi zu finden, mit denen der Beitrag der beteiligten Berufsgruppen maximiert werden kann. Die dazu eingerichtete Arbeitsgruppe «Polizei und Bildungsbereich» umfasst rund zwanzig Fachpersonen aus den Bereichen Bildung, Sicherheit und Gesundheit aus verschiedenen Westschweizer Kantonen. Aus der gemeinsamen Reflexion entstand ein Dokument mit Empfehlungen für eine bessere pluridisziplinäre Zusammenarbeit unter dem Vorzeichen der Frühintervention.

In dem Workshop werden diese Empfehlungen präsentiert, als Grundlage für die darauffolgende Diskussion mit den Workshopteilnehmenden, an der auch konkrete Beispiele der Zusammenarbeit vorgestellt werden.



Rechtliche Möglichkeiten und Grenzen des Informationsaustausches: Zwischen Amtsgeheimnis/Berufsgeheimnis und Melderechten und -pflichten



Peter Mösch Payot, Prof. lic. iur. LL.M., Dozent und Projektleiter, Kompetenzzentrum Soziale Sicherung, Institut Sozialarbeit und Recht, HSLU Luzern

1c
2e

Die Polizei und die Suchtarbeit sind auf eine gute Zusammenarbeit, auch über den Austausch von Informationen, angewiesen. Gleichzeitig können die jeweiligen öffentlichrechtlich verankerten Zielsetzungen einander entgegenstehen: Auf der einen Seite steht da die Zielsetzung der Überlebenshilfe, der Beratung und der Therapie. Auf der anderen Seite diejenige nach öffentlicher Sicherheit und der Aufklärung von Delikten. Vor diesem Hintergrund haben die Suchthilfe wie die Polizei die jeweiligen besonderen Amtsgeheimnisse zu beachten und KlientInnen haben Anspruch auf Wahrung ihrer berechtigten Persönlichkeitsrechte. Diverse Spezialgesetze und die Datenschutzgesetzgebung sind zu beachten. Der Workshop bietet anhand von Fallbeispielen Grundlagen über die Möglichkeiten und Grenzen des Informationsaustausches der Suchthilfe und der Polizei sowie vice versa.



Früherkennung und Frühintervention bei problematischem Substanzkonsum: Methamphetamin und Cannabis



WarningMeth Neuenburg: Yann Perrot, Neuenburger Polizei
Jean-Marie Coste, Leiter therapeutischer Sektor, DROP-IN, Neuenburg
Yvan Grecuccio, Sucht Neuenburg
Früherkennung Cannabiskonsum: Philippe Beuret/Enrico Odermatt, Fachmitarbeiter Beratung und Therapie, Berner Gesundheit, Zentrum Jura bernois-Seeland, Biel

1d
(Fr.)
3e

WarningMeth:

Angesichts der Verbreitung des Methamphetaminmarktes im Kanton Neuenburg führten die Staatsanwaltschaft, Addiction Neuchâtel und die Neuenburger Polizei das Programm WarningMeth ein. Damit wird Methamphetamin-Konsumierenden mit einer psycho-edukativen Frühintervention eine Alternative zu den klassischen repressiven Massnahmen angeboten.

Dieser pluridisziplinäre Ansatz basiert auf einer neuen Kriminalpolitik und einer Direktive des Staatsanwaltes. Damit kann die Polizei den Methamphetamin-Konsumierenden eine Alternative zur Strafanzeige vorschlagen: die Teilnahme an vier ambulanten Beratungen bei Addiction Neuchâtel. Wenn der oder die betroffene Person darauf eingeht, erfolgt keine Anzeige an die Staatsanwaltschaft. Andernfalls nimmt das Strafverfahren seinen gewohnten Lauf. Mit den vier Beratungssitzungen ist nicht der Anspruch verbunden, eine Sucht zu heilen, sondern vielmehr, einen Reflexionsprozess bei den Konsumierenden anzustossen und eine Verbindung zur Suchthilfe aufzubauen, für den Fall eines fortgesetzten Konsums oder eines Rückfalls.

Diese neue Kriminalpolitik ist noch auf den Methamphetaminkonsum beschränkt und wird während eines Jahres evaluiert. Im Workshop werden das Programm und vorläufige Resultate vorgestellt, als Grundlage für die Diskussion solcher Modelle und der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Polizei und Sozialbereich.

Früherkennung von Cannabis konsumierenden Jugendlichen:

In diesem Workshopteil wird ein Angebot der Berner Gesundheit in Zusammenarbeit mit der Jugendanwaltschaft des Kantons Bern vorgestellt.

Basierend auf dem revidierten Jugendstrafgesetz vom 1.1.2007 verurteilt die Jugendanwaltschaft Jugendliche bis 18 Jahre, die zum ersten Mal wegen Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz (Konsum, Kauf, Besitz, Verkauf von Cannabis oder Konsum anderer illegaler Substanzen) verurteilt wurden, zum Erbringen persönlicher Leistungen in Form von zwei Beratungsgesprächen auf einer Suchtberatung.

Folgende Ziele stehen im Vordergrund:

- Herstellung einer Beratungsbeziehung zu den verurteilten Jugendlichen und deren Eltern
- Anregung zum Gespräch innerhalb der Familie über den Cannabiskonsum
- Information und Dokumentation über Cannabis
- Herabsetzung der Hemmschwelle, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen
- Regionales Hilfsangebot bekannt machen

Nach dem zweiten Gespräch bestätigt die Berner Gesundheit der Jugendanwaltschaft, dass die Gespräche durchgeführt wurden, womit das Urteil vollzogen ist. Falls die Gespräche nicht stattgefunden haben, wird dies ebenfalls gemeldet.



Die Sicht der UserInnen auf die Zusammenarbeit: Erfahrungen von Narcotics Anonymous



Philipp, Narcotics Anonymous Schweiz
 Andy, Narcotics Anonymous
 Claudia Gfeller, SB Jugendintervention, Suchtprävention, Kantonspolizei Zürich
 Moderation: Rafaël, Betreuer

1e

Narcotics Anonymous (NA) ist eine Gemeinschaft von Männern und Frauen, für die Drogen zum Hauptproblem geworden sind. Es sind genesende Süchtige, die sich regelmässig treffen, um einander gegenseitig zu helfen, clean zu bleiben. In dem Workshop wird NA kurz vorgestellt und die Vorteile einer Zusammenarbeit mit der Polizei werden aufgezeigt: Ein Polizeikontakt während der aktive Sucht kann ein Moment des Innehaltens und Umdenkens für den Süchtigen sein; jeder genesende Süchtige verursacht der Polizei und der Gesellschaft sehr viel weniger Probleme; Hilfe der Polizei für einen Süchtigen in Richtung Selbsthilfe ist mit ihrer Funktion von Schutz und Rettung vereinbar. Der Workshop umfasst eine Podiumsdiskussion, an der auch ein genesender Süchtiger sowie ein Vertreter der Polizei von ihren Erfahrungen im Kontakt miteinander berichten. In der anschliessenden Diskussion sollen Massnahmen und Schritte einer guten Zusammenarbeit zur Unterstützung der von einer Sucht betroffenen Menschen herausgearbeitet werden.



Umgang mit Substanzkonsum und Suchtproblematiken bei Asylsuchenden



Corina Salis Gross, Forschungsleiterin Public Health, Schweizer Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung ISGF, Zürich
 Yahya Dalib Ahmed, Betreuer Zentrum Bäregg für minderjährige Asylsuchende, Präsident des Vereins Help Somali Association, Ostermundigen
 Jonas Aebischer, Leiter Übergangszentrum Halle 9, Asyl-Organisation Zürich AOZ
 Daniela Gossweiler, Psychologin, PsychoSozialer Dienst, Asyl-Organisation Zürich AOZ
 Benno Schüpfer, Kreischef 11, Stadtpolizei Zürich

1f

In der Umfrage der Arbeitsgruppe SuPo von 2016 wurden Suchtproblematiken bei Asylsuchenden – insb. übermässiger Alkoholkonsum im öffentlichen Raum – sowohl auf Seiten der Polizei als auch von den Suchtfachleuten als zunehmend wichtige Herausforderung genannt. In dem Workshop werden in einem Inputreferat die Zusammenhänge zwischen Migrationserfahrungen und Suchtgefährdungen aufgezeigt und spezifische Hilfsansätze kurz vorgestellt. Danach wird auf den konkreten Suchtmittelkonsum und die Suchtproblematiken eingegangen, die aktuell in verschiedenen Zentren und Unterkünften für erwachsene und minderjährige Asylsuchende auftreten. Es wird ausgeführt, welche Regelungen und organisatorischen Massnahmen es gibt, wie mit betroffenen Personen umgegangen wird und welche Unterstützung sie erhalten, wann die Polizei eingeschaltet wird und wie die Zusammenarbeit mit ihr funktioniert. Der Hauptteil des Workshops dient der Diskussion und dem Erfahrungsaustausch mit den Workshop-Teilnehmenden.



Gegenseitige Erwartungen an die Zusammenarbeit von Suchthilfe und Polizei



Richard Blättler, Teamleitung Betreuung, Wohn- und Arbeitsgemeinschaft Suneboge, Zürich
 Balz Schaudt, Kommissariat Fahndung, Stadtpolizei Zürich

2a

3a

Anhand von konkreten Fallbeispielen klären wir die gegenseitigen Erwartungen für eine fruchtbare Zusammenarbeit. Die Teilnehmenden sind eingeladen, sich an der Diskussion zu beteiligen und eigene Beispiele einzubringen. Das Ziel ist ein besseres Verständnis füreinander, was bei heiklen Situationen mit schwierigen KlientInnen entscheidend sein kann.



Kooperation und Zusammenarbeit im öffentlichen Raum in Basel. Ein Zusammenspiel zwischen Polizei, Mittler im öffentlichen Raum und Case Management



David Schmid, Vertreter des Community Policing Grossbasel der Kantonspolizei Basel Stadt
 Dominique Lorenz, Fachteamleiterin Mittler im öffentlichen Raum, Abt. Sucht, Gesundheitsdepartement
 Lars Golly, M.A., Dipl.-Sozialarbeiter, Leitung Fachteam Case Management, Abt. Sucht, Gesundheitsdepartement

2b

3b

Die Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt stellt die Versorgung von Menschen mit einer Suchtproblematik sicher. Sie besteht aus fünf verschiedenen Fachteams. Drei dieser Fachteams - Suchtberatung, Case Management und Mittler im öffentlichen Raum - arbeiten direkt mit KlientInnen. Das Team *Case Management* ist für Personen mit einer komplexen Problematik zuständig. Dies können Menschen sein, welche freiwillige Hilfen in Anspruch nehmen, aber auch Personen welche auf Grund des Kindes- und Erwachsenenschutzrechts in einem Zwangskontext auf Hilfen angewiesen sind. Das Fachteam *Mittler im öffentlichen Raum* arbeitet allparteilich für und mit allen Beteiligten im öffentlichen Raum (suchtmittelabhängige Personen, Kontakt- und Anlaufstellen, Anwohner, Anlieger etc.). Die Mitarbeitenden dieses Team sorgen dafür, dass die Auswirkungen des Suchtmittelkonsums im öffentlichen Raum beschränkt bleiben. Das *Community Policing* (Bürgernahe Polizei) ist die gemeinsame Anstrengung der Polizei und der Bevölkerung sowie Verwaltungseinheiten auf lokaler Ebene, Probleme der Kriminalität und Unordnung rechtzeitig zu identifizieren. Nicht nur das Begehen von Straftaten soll verhindert und verfolgt werden, vielmehr sollen negative soziale Zustände verhindert werden, die Gefahren für die Sicherheit des Quartiers darstellen.

Die beiden Teams der Abteilung Sucht arbeiten eng mit den Mitarbeitern des Community Policing der Kantonspolizei zusammen. Es werden Zusammenarbeitskonzepte erstellt und Aufgaben klar verteilt, sodass Sozialarbeitende und Polizisten letztlich gemeinsam von der Zusammenarbeit profitieren. In dem Workshop wird anhand von Fallbeispielen aus der Praxis aufgezeigt, dass Kommunikationshemmnisse abgebaut werden können, dass eine gute Zusammenarbeit zwischen der sozialen Arbeit und der Polizei möglich ist und trotzdem jeder seinem Kerngeschäft nachgehen kann.



Umgang mit Renitenz und Gewaltsituationen



Mario Straub, Sozialarbeiter FH, Kontakt- und Anlaufstelle Solothurn, PERSPEKTIVE Region Solothurn-Grenchen
 Manfred Rhyn, Regionenchef, Region Mitte, Polizei Kanton Solothurn
 Peter Forster, Leiter Therapie, Stationäre Suchttherapie casa fidelio, Niederbuchsiten
 Polizeivertreter NN
 Moderation: Peter Menzi

K&A Solothurn:

Renitenz und Gewaltsituationen sind im Umfeld einer Kontakt- und Anlaufstelle eine Realität. Um eine grösstmögliche Sicherheit für alle Beteiligten zu gewährleisten, müssen sich Betriebe mit der Thematik auseinandersetzen. Anhand von konkreten Beispielen von Gewaltvorkommnissen in oder rund um die Kontakt- und Anlaufstelle wird aufgezeigt, wie damit umgegangen wird, wann die Polizei involviert wird und wie die konkrete Zusammenarbeit mit der Polizei funktioniert. Der Input dient der Beleuchtung einer möglichen Variante, wie mit der Thematik umgegangen wird. Er bildet den Ausgangspunkt für den Erfahrungsaustausch mit den Workshopteilnehmenden unter Einbezug verschiedener Perspektiven, um Handlungsansätze in der Praxis zu diskutieren.

2c
3c

casa fidelio:

Die casa fidelio ist eine stationäre Suchteinrichtung für Männer. Auch im Team werden ausschliesslich Männer beschäftigt. Ziel des Aufenthaltes ist Suchtmittelfreiheit und die Integration der Klienten in die Gesellschaft. Die Klienten kommen entweder freiwillig, per Massnahme oder FU zu uns. Der Anteil der Massnahmeklienten beträgt etwa 50%. Wir haben vor allem dann mit gewaltaufgeladenen Situationen zu tun, wenn Klienten, vornehmlich mit Alkoholproblemen, im Rahmen eines Urlaubs rückfällig wurden und betrunken sind. Hier braucht es je nachdem auch einen Polizeieinsatz. Hin und wieder kommt es auch innerhalb der Klientengruppe oder in einer Wohngemeinschaft zu aufgeheizten Diskussionen, die potenziell gewalttätig sind. Wir arbeiten vor allem vorbeugend zum Thema Gewalt. Unsere Haltung und die Arbeit mit gewaltbereiten Klienten wird im Input kurz dargestellt. Anhand von Beispielen wird gezeigt, wie wir mit gewaltgeladenen und bedrohlichen Situationen umgehen und wie und wann die Polizei eingeschaltet wird.



Die Sicht der Konsumierenden (Workshop nur in französischer Sprache; vgl. Workshop 1e als Parallelworkshop in deutscher Sprache)



Verein FMR, Lausanne:
 Lou Bergamini
 Patrick Geno
 Boris Jeanmaire
 Ken Brunner

2f
(Fr)

Mitglieder des Vereins FMR, d. h. regelmässige Konsumierende von psychoaktiven Substanzen, sprechen über ihre verschiedenen künstlerischen Aktivitäten (insbesondere Radiosendungen über Podcast) und die Informationen, die damit an andere Konsumierende übermittelt werden. Die Begegnung mit der Polizei erlaubt es, die gegenseitigen Bedürfnisse sowie Verbesserungsmöglichkeiten der manchmal gespannten Beziehungen zu definieren. Die Tagung ist auch eine Gelegenheit zur Förderung der Schadensminderung für Konsumierende wie auch für die Bevölkerung der Städte in der Westschweiz.



Resultate der Umfrage zur Zusammenarbeit von Suchthilfe und Polizei



Adrian Gschwend, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Bundesamt für Gesundheit BAG, Abt. Prävention nichtübertragbarer Krankheiten, Co-Leiter AG SuPo
 Christian Schneider, Analytiker, Bundesamt für Polizei fedpol, Co-Leiter AG SuPo

2g

Unter dem Titel «Bedarfsanalyse und Bestandesaufnahme SuPo - Grundlagen zur Weiterentwicklung der Zusammenarbeit von Suchthilfe und Polizei» führte Infodrog im Auftrag des BAG und in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe SuPo von BAG und fedpol im Herbst 2016 bei den Organisationen der Suchthilfe und der Polizei eine umfassende Umfrage durch. Es ging darum, die Situation im Feld bzw. an der Front, den Stand der Zusammenarbeit zwischen den beiden Bereichen sowie den Bedarf an Weiterbildung in Bezug auf die Zusammenarbeit zu erfassen. Die Umfrageresultate liegen vor und wurden ausgewertet. An dem Workshop werden ausgewählte Ergebnisse vorgestellt und deren Implikationen und der mögliche Handlungsbedarf mit den Teilnehmenden diskutiert.



Drogenmarktstudien: Chancen der Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Gesundheit/Sozialarbeit und Polizei



Frank Zobel, Sucht Schweiz, Lausanne
 Pierre Esseiva/Robin Udrisard, ESC/UNIL, Lausanne
 Stéphanie Locicero/Sanda Samitca, IUMSP/CHUV, Lausanne

3g

Zum ersten Mal hat eine interdisziplinär zusammengesetzte Forschergruppe (Sucht Schweiz, Kriminologisches Seminar der Universität Lausanne, Institut für Sozial- und Präventivmedizin am Universitätsspital Lausanne) eine umfassende Studie zum Betäubungsmittelmarkt lanciert. Sie arbeitet dabei mit niederschweligen Anlaufstellen für Drogenkonsumierende und mit der Polizei zusammen. So konnten Drogenkonsumierende, Sozialarbeitende, PolizistInnen, Sicherheitsanalysten und PolizeivertreterInnen interviewt werden. Die Informationen wurden mit Daten aus weiteren Untersuchungen und Statistiken kombiniert (Gesundheitsumfragen, Polizeistatistiken, Analysen von Abwässern und gebrauchten Spritzen). Daraus lassen sich die Art, Menge und der Marktwert der Substanzen wie auch die Struktur und Organisation des Handels erschliessen. Warum ist eine solche Zusammenarbeit wichtig und welchen Nutzen bringt sie für Sozialarbeitende, Gesundheitsfachpersonen und die Polizei? Diese Fragen werden im Workshop zusammen mit den Teilnehmenden diskutiert. Eine weitere Frage ist, ob angesichts dieses Betäubungsmittelmarktes ein schadensmindernder Ansatz möglich ist, auf Seiten der Sozialarbeit wie der Polizei und Justiz.